

Erstausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribers werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Meßisch bei J. Hedroh's Erben, Buchhandlung; in Bask-Begen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Hühlsbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibeth bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann. Alle der Bureaugasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 96.

Hermannstadt, Mittwoch den 27. April 1887.

103. Jahrgang.

Die Action der gemäßigten Opposition.

Die gemäßigte Linke hat ihren Zeitungs gegen die liberale Partei angefaßt der nächsten Wahlen factisch begonnen und in Gyöngyös ist nach der Aeußerung ihres Hauptführers der erste Kanonenschuß bereits gefallen.

Man durfte hoffen, bei diesem ersten feierlichen Auftreten endlich einmal Klarheit darüber zu erlangen, worin denn eigentlich das Programm der gemäßigten Opposition besteht und welches die Richtung sei, die sie dem Lande empfiehlt. Will sie die Weiterentwicklung der Agrar-Schulzelle und des Kunstwesens, die Beschränkung der Wechselbarkeit, die Aufhebung der staatlichen gemeinsamen Elementarschulen und die Schaffung anderweitiger reactionärer Verfügungen, wie solche von dem einen oder anderen Mitglieder der Partei bald im Parlamente, bald außerhalb desselben in solchem Maße befürwortet wurden, daß Viele in der gemäßigten Opposition nichts Anderes sahen, als eine neue Ausgabe der vormärzlichen „bedächtigen Fortschrittspartei“ und sich nur darüber wundern, warum sie sich nicht offen conservativ nennt?

Von Andern war in Gyöngyös keine Rede. Die beiden Redner daselbst schilderten zwar alle unsere Misdereen, die Steuerherrschaft, den Verkauf eines Theiles der Staatsgüter, die leichtsinnige Wirtschaft und in deren Gefolge das Deficit. Sie schwiegen aber von der bösnischen Occupation und den europäischen allgemeinen Verhältnissen, unter deren Druck das Kriegsbudget innerhalb fünfzehn Jahren von achtzig Millionen auf 120 bis 130 Millionen stieg, welche Beträge denn doch auch die gemäßigte Opposition von Jahr zu Jahr zu bewilligen pflegt, um nicht so wie die Wiener verfassungstreue Partei zu fahren. Trotzdem schrieben sie auch hiefür die Verantwortlichkeit Koloman Tisza zu. Die Opposition singt fort und fort bis zum Ueberdruß ihr altes Lied: Wir sind an Nichts schuld, Koloman Tisza ist an Allem schuld.

In diesem Viede allein concentrirt sich die ganze Weisheit des oppositionellen Programmes, welches daher ausschließlich negativ und persönlich ist. Denn wenn es Sparsamkeit empfiehlt, so ist das auch im Programm der liberalen Partei enthalten. Allerdings bezeichnet weder das eine, noch das andere Programm, wo eigentlich gespart werden soll? Natürlich überall, nur dort nicht, wo gewisse Localinteressen im Spiel sind! Jedermann sieht wohl ein, daß ohne Nachtheil für die Entwicklung des Landes sich weder am Budget für öffentlichen Unterricht, noch am Fünftelbudget Abstriche machen lassen können, die Reducirung des Erfordernisses für Landesverteidigung und gemeinsames Heer wagt Niemand vorzuschlagen, insoweit die europäischen Verhältnisse nicht so weit consolidirt sind, um der internationalen Diplomatie die allgemeine, verhältnismäßige Abrüstung als brennende Nothwendigkeit und Hauptaufgabe nachzulegen.

Bis daher diese schönere Zeit eintritt, gibt es auch weder bei uns, noch in Oesterreich, weder in Deutschland, noch in der französischen Republik ein anderes Mittel zur Deckung des Deficits, als Schuldenmachen und Steuererhöhung, oder nach der schönen Redensart der Staatsmänner „die Entfaltung des Credits und der Einnahmsquellen des Landes.“

Obgleich die Lehrer der Volkswirtschaft längst nachgewiesen haben, daß die directen Steuern die gerechtesten sind, bleiben dennoch diese die bestgehaßten. Niemand führt gern das Geld, welches er bereits in der Tasche hat, in die Staatscassen ab; Jedermann fühlt, daß eine weitere Erhöhung der Grund-, Haus- und Einkommensteuer die allgemeine Unzufriedenheit des Volkes zur Folge haben würde.

Die Erhöhung der Consumsteuer nimmt das große Publicum weniger wahr, und wenn es sich beklagt, so gilt das der Theuerung und nicht dem Finanzminister, weil der Steuerinspector und Executor nichts damit zu thun haben. Das Publicum merkt nicht, daß es, wenn es sein Brod oder seinen Speck isst, seine Cigarre anbrennt, seinen Wein oder Branntwein in den Becher gießt, den Zucker in seinen Kaffee gibt, ebenso oft dem Staate Steuer zahlt.

Eben deshalb befaßen sich die Finanzminister in ganz Europa damit, in welcher Weise das Erträgniß der Consumsteuern am zweckmäßigsten erhöht werden könne, durch das Monopol, — wie die Franzosen bereits das Monopol für Zündholzfabrication eingeführt haben, und wozu auch das Petroleum als Object auszuwählen ist, — oder aber durch die höhere Besteuerung, sei es der Production oder des zur Production erforderlichen Rohmaterials.

Das ist jetzt das große Finanzproblem. Im deutschen Parlament schafften sie jedoch den Gesetzentwurf über die Spiritussteuer. Dunajewski und Tisza, oder eigentlich Wederle beschäftigten sich mit diesem Project, denn die Steigerung der Staatseinnahmen ist gleichmäßig dies, wie jenseits der Leitha nothwendig, und dem Ausgleichsgesetze zufolge müssen die Consumsteuereingehö in Oesterreich und Ungarn identisch sein.

Die Verhandlungen hierüber sind auch jetzt zwischen den Finanzministern der beiden Länder im Zuge; hoffentlich werden wir das Ergebniß derselben in Bälde erfahren.

Die gemäßigte Opposition will das aber nicht abwarten und schlägt kurz vor, einen Schranken hinsichtlich der Consumsteuern zwischen Ungarn und Oesterreich zu errichten. Zweifellos hätten wir ein Recht dazu, nur daß dies eine Abänderung des Ausgleichsgesetzes vorausbedingte; daran will aber weder die liberale Partei rütteln, noch die Regierung, durch welche die Partei vertreten ist, weil sie es für räthlicher hält, im Wege gegenseitiger Vereinbarung, ohne Gefahr einer Erschütterung, die Consumsteuern im Einverständnis mit der Wiener Regierung zu erhöhen, als an ein Recht zu appelliren, zu dessen Geltendmachung wir vielleicht zureichende Kraft doch nicht haben.

Die gemäßigte Opposition pflegt zu vergessen, daß der ganze Parlamentarismus eine Frage nicht nur des Rechtes, sondern auch der Macht und daß die Politik die Wissenschaft der Eigentlichen ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. April.

Die friedliche politische Situation hat es ermöglicht, daß die Heeresverwaltung den größeren Theil des von den Delegationen jüngst votirten Eventual-Credits von 28 Millionen Gulden nicht in Anspruch zu nehmen braucht. In maßgebenden Kreisen ist nunmehr — wie die „B. Corr.“ mittheilt — die Idee aufgetaucht, den restlichen Theil dieses Credits zur Beschaffung der neuen Reperirgewehre

und zur schlunigeren Fertigmachung der im Bau begriffenen Festungswerke in Galizien heranzuziehen und auf diese Weise das Extraordinarium des gemeinsamen Heeres-Erfordernisses der nächsten Jahre beträchtlich zu entlasten. Selbstverständlich müßte, da der Credit nicht für diese Zwecke votirt wurde, hierzu seinerzeit die Ermächtigung der Delegationen angefaßt werden.

Die Affaire Schnäbele wird in ernsten Wiener politischen Kreisen zunächst noch keineswegs in alarmirendem Sinne gedeutet. Als zweifellos gilt, daß deutscherseits hinreichende Handhaben zur Verhaftung des französischen Commissärs vorgelegen sein müssen. Daß die angeblichen Brutalitäten, von welchen die französischen Organe berichten, nicht auf Geheiß Bismarck's erfolgten, ist evident, denn dem Kanzler darf wohl alles eher, als große Ungeschicklichkeit zugemuthet werden. Als Symptom für die Lage im Weiten erscheint der Zwischenfall lehrreich; aber vorläufig wird an der Hoffnung festgehalten, daß die Affaire Schnäbele sich nicht zum Casus belli herauswachsen werde.

Die „Politischen Nachrichten“ sagen: dem Falle Schnäbele werde vielleicht eine Bedeutung beigelegt, die ihm in keiner Weise zukomme. Der sensationellen Aufbauschung und Ausbeutung dieser Angelegenheit gegenüber, die auch jetzt augenscheinlich von interessirter Seite noch forttauert, können wir nur wiederholt betonen, daß dazu durchaus kein Grund vorhanden ist und in politisch gut informirten Kreisen erwartet man eine sehr bald bevorstehende aufklärende Darlegung des Herganges.

Die dem deutschen Reichstage zugegangene Anleihe-Vorlage umfaßt 15,647,702 Mark, die an einmaligen Ausgabem anlässlich der Heeresverwaltung pro 1886/87 außerordentlich verwendet wurden. Der Reichskanzler wird ferner ermächtigt, für die Verwaltung des Reichs-Beheres 117,168,142 Mark, zur Vervollständigung des Eisenbahnnetzes 36,314,000 Mark, endlich zu eisernen Vorkäufen für die Heeresverwaltung 3,195,789 Mark, insgesammt 172,825,633 (Nominale) Mark im Creditwege flüssig zu machen.

Wie verlautet, wurden folgende Ernennungen definitiv beschloffen: Rotelli zum Runtius in Paris, Galimberti nach Wien, Di Pietro nach Madrid, und Russo Scilla nach München. Wahrscheinlich wird Rampolla Staatssecretär und Agliardi apostolischer Delegirter in Konstantinopel oder Secretär der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten an Stelle Galimberti's. Die Ernennungen sollen in dem nach Mitte Mai stattfindenden Consistorium publicirt werden.

Die aus Massauah eingelaufenen Berichte constatiren, daß im dortigen Gebiete allgemein ziemlich Ruhe herrsche. Es geminnt mehr den Anschein, daß die Abessinier überwiegend von friedlichen Gesinnungen erfüllt seien. Aus Abessinien in Massauah eingetroffene Reisende bestätigen, daß der Negus, der sich andauernd in Urofolle aufhält, das Vorgehen Ras Alula's mißbilligt habe und in der Umgebung des Negus scheint man eine Verständigung mit Italien zu wünschen. — Selandter Graf Tornielli wird in der nächsten Woche dauernd auf seinen Posten in Bukarest zurückkehren. — Das nächste päpstliche Consistorium wird im Laufe des Juni stattfinden.

Der „Standard“ schreibt, Europa erwarte die klarste Rechtfertigung in der Affaire Schnäbele, sonst müßte er das Vorgehen der deutschen Organe laut verdammen. Die englische Presse zollt allgemein hohes Lob der Fassung Frankreichs.

Das „Nowoje Wremja“ warnt Rußland vor irgend welchen Concessionen in der bulgarischen Frage. „Die Herstellung des normalen Zustandes in Bulgarien“ — schreibt das genannte Blatt — „das ist das, was wir fordern müssen. Wir dürfen uns nicht durch verschiedene Combinationen locken lassen, die vielleicht vortheilhaft scheinen, aber den großen Nachtheil haben, daß wir die Verwirklichung derselben denjenigen Mächten zu danken haben würden, die ein directes Interesse daran haben, unsere Actionsfreiheit in allen internationalen Fragen zu hemmen.“

Feuilleton.

Johannisfeuer.

Novelle von E. Stan. (2. Fortsetzung.)

Wohl hier dem Gespräch wieder ein Ende drohte, zog der Fremde einen Ring vom Finger.

„Der ist auch so zu sagen ein Stück Familiengeschichte,“ begann er, „den haben nur schöne und glückliche Frauen getragen.“

Er hielt ihn hin und hoffte, der nur von schönen und glücklichen Frauen getragene Ring werde sie neuartig machen.

Sie wandte nur ein wenig den Kopf, strich mit leeren Augen drüber hin und — fertig war die Ansicht.

Auf daß der Ring nicht ganz umsonst vom Finger gekommen wäre, hielt ihn der Fremde spielend vor das Auge.

„Das hübsche, lebendige Bild in goldenem Rahmen,“ sagte er, „und als das Beste darin: schön Sussi! Ich wollt', ich könnte es jetzt mit dem kleinen Rahmen fassen und getrost nach Hause tragen für später, mich noch recht oft daran zu freun!“

Er blickte das Mädchen an und wartete.

Sie blieb stumm. Verwarfen die Augen gar die Gelegenheit, ein wenig Antheil an der Stimmung des Sprechers zu bekunden? Was er da auffing, schien, als sei ein Schall vom Herzen in die Augen gestiegen. Die Pause zog sich hin. Dem Fremden war die Schweigsamkeit nachgerade ungemüthlich. Das Mädchen sah nicht aus, als wenn es nicht zu reden wüßte!

„Was thun Sie eigentlich im Winter hier, Sussi?“ begann er endlich einen neuen Anlauf; „wenn der Schnee Sie sperrt? Ich kann Sie gar nicht mit dem Roden, beim Rienspahn, in der Spinnstube unter den andern Mädchen denken!“

Sie lachte und zeigte ihm Lachen die schönsten Zähne. „Gesehen Sie mir's 'mal! Was wird Sie fesseln?“

„Das weiß ich heut' noch nicht!“ versetzte sie trocken.

„Soll ich's 'mal sagen?“

Sie lachte wieder. Die Blicke trafen zum ersten Male auf directem Wege einander. In Weiter Augen spiegelte sich das Johannisfeuer.

Sie wurde roth und wandte den Blick, der Fremde aber fuhr lächer fort:

„Den Winter macht der Schatz, nicht wahr? Das Spinnrad spinnt am Herzen ein Goldfädchen an; ei, geben Sie's nur zu, schön Sussi! Das wißt ihr Mädels ja — so leugnen Sie doch nicht — einem Freunde —;“

er streckte ihr mit gönnerhafter Vertraulichkeit die Hand entgegen. Sussi schnehte empor. Sie warf den Kopf zurück, ein wenig nur, und doch lag „Hochmuths“ genug darin, daß sich die gönnerhaft gereichte Hand gar schnell zurückzog.

Ohne sich umzuwenden, ohne Gruß schritt sie davon.

„Schau 'mal an, wie hoch das Mädchen geht,“ dachte der Fremde, indem er ihr mit den Augen folgte, „für die Verhältnisse fast zu viel! Nun“ — er winkte ihr nach, als spräche er: „Gott befohlen, mein Kind! — da lassen wir's denn lieber auf sich beruhen!“

Im Grund ärgerte ihn Sussi's Beharrlichkeit doch. Er ärgerte sich auch über die eigene Freigebigkeit.

Das Mädchen hatte sich wie ein Kiesel so hart erwiesen, von Anfang an; weshalb nahm er nicht bald Nothig davon und sparte Worte, Zeit und Verbrüß!

Er lag noch auf derselben Stelle im Grafe und änderte die Lage um nichts. Er hatte das Gefühl, als sei ein kalter Guß über ihn und wär's das Beste, ihn ruhig auszuhalten.

Die jetzt sah er sie noch. Der Sonz, die Haltung entsprachen ganz dem Hochmuthsteufel!

Mechanisch griff er in die Tasche nach den Cigarren. In großen Zügen trieb der Rauch davon. Er sah's nicht ungen, daß sich die Wollen zwischen ihn und Sussi drängten, und die Cigarre war noch nicht zur

Hälfte verflüchtigt, als er sie wirklich — ganz zufrieden aus den Augen verloren hatte.

Die bunte, rund um das Feuer aufgestaute Fluth von Menschen ergoß sich allgemach in weiterem Umkreise um daselbe. Man war bereits bestrebt, die Luftbarkeit unter Dach und Fach zu tragen, es ging der Sonne, dem „Hotel Spiegel“ zu.

Geisbuben, walerisch in den zerfetzten Jacken, die frische Alpenrose an gerüchtem Filz, schoffer Purgelbäume.

Der Quaal zog hoch am Himmel als rothbeglähete Wolke in die Ferne.

Das Feuer hatte seine Zeit, wie all' und jedes, dahin!

Der Fremde ging langsam mit so und so vielen der Sonne zu. Er gab auf dem Wege keine Münze an die Buben, die unter seinen Augen als Künstler excellirten, und an die Alte, die jammernd im Grafe hockte, weil ihr das Laufen sauer war.

Er sah sich auch noch einmal nach dem Feuer um; man warf eben neue Brände auf; die Funken hoben wie Goldregen mit dem Winde.

Es hatte doch keiner den Sprung gethan! Mitteln wußten alle am letzten Ende Rath für Jey' und Weiserlaunen!

Laut lärmend ging es zu im Hotel Spiegel.

Der Fremde zog es vor, sein Gastrecht nur von außen, durch's Fenster zu behaupten.

Das Biermaß, gleich dem alten Trinthorn kreiste.

Ein Bube lauerte im Winkel und prüfte marktschütternd die Volkstraft der Harmonika.

Die Durschen wirbelten vorweg die Mädels im Tanz, die Mädels kreischten. Die Jorder schnitten fast in's Fleisch.

Dem Beschauer unterm Fenster fehlte etwas.

Die kupferrothen, zum Theil verschmigten Gesichter hatte er kalt inne. Der Reiz des Johannisabends lag hinter ihm.

Er sah sich wieder draußen um.

Er wollte nichts von Einbenfust wissen und dennoch! er dachte an sie. Die großen, lanbläufigen Gestalten drinnen reizten ihn zum Vergleich.

Nach einer Meldung des „Novorossisk Telegraph“ ist in Barna, seitdem vier Officiere, welche die Hauptführer der Opposition waren, unbekannt weichen verschwunden, jede Hoffnung auf Widerstand gegen die Regentenschaft aussichtslos und kann Barna jetzt als der sicherste Stützpunkt der Regentenschaft betrachtet werden. Diesbezüglich bemerken die „St. Petersburgskaja Wiedomosti“: „Es gab eine Zeit, wo aus demselben Barna einer der sichersten Stützpunkte der russischen Politik in Bulgarien werden konnte.“

Die „St. Petersburgskaja Wiedomosti“ sagen über die afghanische Frage, daß falls die Engländer die gegenwärtige Lage der Dinge in Afghanistan verlängern wollen, Rußland verpflichtet ist, die Befestigung derselben zu beschleunigen. Der jetzige Moment ist dazu sehr geeignet, da England in Irland vollaus beschäftigt ist.

Die „Daily Telegraph“ erzählt aus Petersburg, daß, obwohl Giers noch nicht decorirt sei, sein Sieg über Karloff vollkommen wäre. Letzterer werde bald gezwungen sein, ein anderes Verfahren einzuschlagen. — Laut Depesche aus Allahabad fand bei Marus ein heißes Treffen zwischen dem Total-Staffel und den verschanzten afghanischen Truppen von Kandahar statt. Die Totalen hatten 500, die Afghanen 50 Tode.

Die „Nowosti“ betrachten die friedlichen Artikel des „Brüsseler Nord“ als optimistisch und sagen, daß bisher die Mächte an Rußland nur Forderungen stellen, ohne Rußland etwas dafür zu gewähren, wodurch die Friedenshoffnungen keinesfalls berechtigt erscheinen.

Ungarische Staatsfinanzen.

Die zur Deckung des Geldbedarfs des ungarischen Staates zur Emission gelangte Papierrente findet auf dem Wege des freihändigen Verkaufs durch die Rothschild-Creditanstalt-Gruppe zu fortwährend steigenden Courfen Abzug. Außer der Kaufaufträge, welche für ungarische 5%ige Papiere von Seiten der regelmäßigen Clientele der Creditanstalt und der ungarischen Creditbank aus Oesterreich und dem Auslande einlaufen, sowie durch die der Rothschild-Gruppe verbündeten ausländischen Bankinstitute gemacht werden, sind von Seiten ungarischer Capitalisten der hauptsächlichsten und der ungarischen Provinz-Sparcassen, sowie von Seiten des ungarischen Provinz-Publicums überhaupt so bedeutende Summen gekauft und dem Verkehr entzogen worden, daß hierdurch eine werthvolle Garantie für die Stabilität des Courfes ungarischer Staatspapiere geboten ist.

Bei der Emission von den weiteren 32 Millionen Gulden, für welche der Ministerpräsident Koloman v. Tisza als Finanzminister die Genehmigung des Parlaments verlangt, wird es von besonderem Vorteil sein, daß heute schon die Aufnahmefähigkeit des inländischen Geldmarktes dadurch besser geworden ist, daß die practischer organisierte Concurrenz der nationalen Ersparnisse unter Mitwirkung der öffentlichen Meinung respective der Presse des ganzen Landes Ungarn immer mehr von den Vorteilen und Forderungen des ausländischen Capitals unabhängig macht.

Gerade der hierdurch in sehr erhöhter Zeit gegenüber den ausländischen Märkten geleistete Beweis, daß Ungarn auch, wenn es notwendig ist, für aussergewöhnlich großen Geldbedarf vollständig aus eigener Kraft und aus den Vorräthen der nationalen Ersparnisse allen Erfordernissen der überall in Europa gesteigerten Wehrkraft gerecht werden kann, hatte die directe Consequenz, daß gerade jetzt aus dem Auslande besonders aus Deutschland, Belgien, Holland und der Schweiz zu stetig steigenden Courfen, oft auch im Umtausch gegen österreichische Werthe ungarische Staatspapiere gekauft werden. Hierzu kommt, daß in Folge der nach und nach sich habendehenden Erkenntnis, daß die ungarischen Staatsfinanzen in jedem Falle mindestens ebenso gut sind, wie die des anderen Staates der Monarchie, die ausländischen und inländischen Käufer heute immer mehr überzeugt sind, daß das Minimum des Capitalgewinns bei Ankauf ungarischer Staatspapiere 8% ist, jene unheimliche und in keiner Weise gerechtfertigte Courfdifferenz zwischen ungarischen und österreichischen Staatspapieren.

Englisch-russischer Conflict in Central-Asien und die friedliche Lösung der bulgarischen Frage.

Aus London wird geschrieben: Die englische Regierung bereitet sich auf Grund von officiellen Berichten, welche im „Foreign Office“ aus Afghanistan und aus Indien eingegangen sind, auf bevorstehende Conflict mit der russischen Regierung vor. Ob diese Conflict jetzt schon in der Form der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland eine acute Form annehmen, hängt davon ab, ob die russische Ministerarbeit schon weit genug fortgeschritten ist, um heute schon Afghanistan zu einem England feindlichen und der Verteidigung der indischen Grenzen gefährlichen, mit Rußland verbündeten Lande zu machen.

Der englische Ministerpräsident Lord Salisbury hat auch in dieser Beziehung die gefährliche Erbfolge der politischen und diplomatischen Sünden Gladbstone's angetreten. Die offensiv Richtung der centralasiatischen Politik Rußlands liefert auch dafür eine practische Erklärung,

Er hielt die breite Stirn des Hochkönigs im Auge, die der Feuerstein wie niedergehendes Sonnenlicht beleuchtete, und sah doch — Lindenlust, die schöne Lindenlust.

Die weiße Gewand, die dem 35er, der sie einmal sah, keine Ruhe mehr läßt, das Edelweiß — er suchte nach weiteren Vergleich, da that die Thür sich auf.

Der Fremde suchte fast zusammen. Zu erst schritt Bindeveroni herein; er hielt die Thür weit offen und — reich mitten hindurch kam Lindenlust, als trüge sie ein Krönchen auf dem Kopfe.

Der Bindeveroni wollte gleich ein paar Gaben von der Bank verteilen, ihr Vlog zu verschöfn. Das litt Susi nicht. Sie blieb gleich an dem Pfosten im Eingang zur Kammer stehen.

Die Hände auf dem Rücken, den Kopf leicht angelehnt, so sah sie in das Treiben.

Das Tauschen und Gestampf dröhnte hinaus zu allen Fenstern; der Mustant zuckte die Ohren; des Herdfeuers Qualm gehob unterm Dachgebälk Robolde, die sich mit langen Schleppegwändern ins Heu verroffen. Und dennoch, dem Beschauer unterm Fenster war jetzt Alles recht. Susi war da!

Von der Gestalt am Pfosten ging wieder das Blinken und Blitzen aus, ein Feuerstrom!

Er hielt sich ruhig auf seinem Plage. War er ganz sicher, daß er sie nicht abermals verschauete? Die Situation spannte ihn bis zur Unbehaglichkeit.

Ob Susi ihn bemerkt? er wußte es nicht. Sie stand gelassen da, grub die Zähne bisweilen spielend in die Lippen; vier Fluchgebanten schien ausgeflohen.

Und plötzlich wollte er's an einem raschen Aufblick, am Farbenwechsel erkennen:

Sie hatte ihn gesehen! Ein hübscher Dursche kam im nächsten Moment, zum Tische sie zu führen.

Sie lachte und lehnte ab. „Du Tölpel,“ brummte der Beschauer, „Nehst Du's denn der nicht an der Nase an, daß sie die Lindenlust und eines Hauptes länger als ihr Alle sei?“

(Fortsetzung folgt.)

worum der Czar Alexander die negative und passive Ostractionspolitik gegenüber Bulgarien mit einer mehr verächtlichen Haltung verläßt.

Wenn hierdurch und in Folge der centralasiatischen Sorgen Rußlands die Haltung des Czarenthums in allen europäischen Fragen eine mehr friedliebende wird, so kann man in Ungarn diese Wendung der Dinge nur mit Freuden begrüßen.

Es ist zu wünschen für den europäischen Frieden ein großer Vortheil, wenn in Folge einer solchen Veränderung der europäischen Politik Rußlands die sichere Hoffnung auf eine friedliche Lösung der bulgarischen Frage eine neue thatsächliche Garantie gewinnt. Es ist durchaus keine actuelle Frage für die Lösung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, sich den Kopf der jetzt in England regierenden Staatsmänner zu zerbrechen, wie dieselben mit militärischen und politischen Mitteln der Rußland gegenüber die Consequenzen der diplomatischen Impotenz der unruhigen Selbstverämmlungs-Politik Gladstone's reparieren können.

Es ist schon vor Jahren darauf hingewiesen worden, welchen Gefahren England noch für lange Zeit in Folge der Gladstone'schen Politik ausgesetzt sein wird. Diese Voraussagung ist jetzt schon eingetroffen ganz so wie wir bereits gesagt.

England möge nicht vergessen, daß in Afghanistan die Institution der Bistriche landesüblich ist und man dort an dieser Gewohnheit mit demselben Fanatismus festhält, welchen der frühere englische Premierminister Gladstone in Bezug auf das Vertrauen zu russischer Vertragstreue, der Wahrheitsliebe der russischen Regierung und der Verschätzung russischer Friedensversicherungen bekundet hat. Es ist unfraglich, daß der Krieg gegen Rußland auch für England ein Unternehmen ist, welches riskabler, ruhiger Ueberlegung bedarf, umjomehr, als die Russen Gladstone dafür dankbar sein können, daß dieser seit Jahren alle nötigen Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln verabfolgt hat. Trotzdem ist heute noch der Sieg Englands ein sicherer, und zwar ebenso gewiß, als bei Verlesterung des Conflicts, und wenn England seine ganze Politik Rußland gegenüber nicht vollständig ändert, die russische Regierung Zeit gewinnt, alle Vorbereitungen des früher oder später unvermeidlichen Krieges zu ihren Gunsten zu gestalten. Rußland hat die letzten Jahre mit der größten Energie dazu benutzt, um durch Eisenbahnbauten die militärische Operationsbasis für eine Invasion Indiens den Besitzungen Englands und den centralasiatischen Verbündeten Englands zu nähern. Die russische militärische Operationsbasis ist heute von dem Corps des General Komaroff nur 216 geographische Meilen entfernt, während gegenüber einem jetzigen Angriffe die Engländer von ihrer militärischen Operationsbasis über 500 geographische Meilen noch entfernt sind.

Zuoberst ist die Sache überhaupt noch nicht so weit gediehen, daß Rußland in Afghanistan eine regelrechte Invasion oder Occupation beginnen könnte. Es würde das auch von militärischen Standpunkte keine leichte Aufgabe sein, die sich nur nach einem blutigen Kriege vollziehen könnte. Nach neuesten Informationen würde und könnte die englische Regierung eine derartige russische Action nicht stillschweigend hinnehmen und ist man im Irthum, wenn man glaubt, daß England eine russische Occupation Afghanistans ruhig gestatten würde. Unter Gladstone wäre dies möglich gewesen, unter Lord Salisbury keineswegs. Nach directen Informationen würde Lord Salisbury gegenüber einer derartigen russischen Offensive eine energische Gegenmaßregel veranlassen, welche im Gegenjag zu der dem Weltfrieden schädlichen Abhimmung und know nothing-Politik Gladstone's steht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April.

— (Der Ehrentag des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht) hat eigentlich bereits am 24. d. begonnen. Die obersten Commandanten und die Deputationen, welche die k. k. Armee entsandte, am dem hohen Jubilar Glückwünsche darzubringen, sind schon vollständig in Wien versammelt; aber nicht nur die Kriegsmacht, auch das Parlament, der Adel, verschiedene Corporationen und Vereine werden dem Marschall-Erzherzog Albrecht zu seinem Dienstjubiläum baldigen. An hohen Militärs waren bereits in Wien: FML. Wilhelm Herzog von Württemberg (Remberg), FML. Franz Freiherr v. Kubin (Graz), FML. Josef Freiherr v. Philippovics (Brag), FML. Anton Freiherr v. Schönfeld (Hermannstadt), FML. Hermann Freiherr v. Kamborg (Kragm), der Chef der Landesregierung von Bosnien und der Herzoginina G. v. C. Johann Freiherr v. Appel (Sarajewo) der Statthalter von Dalmatien FML. Karl v. Blazekovic (Zara), FML. Wilhelm Freiherr v. Reisländer (Brünn), FML. Anton Ritter v. Fröblich (Olmütz), FML. Graf Degenfeld-Schonburg (Zemendorf), FML. Prinz Ludwig zu Windischgrätz (Krautau), FML. Friedrich Adler v. Teuchert-Rauffmann (Znaubrod), FML. Anton Freiherr v. Szpeteney de Nagp-Chap (Brünn), FML. Bela Freiherr v. Schönberger (Großwarden), FML. Theodor v. Braumüller (Kaischau), die Generalmajore Ludwig Janzli (Jossstadt), Albin Kuttig (Kraut), Johann v. Grollner (Subawetz), Anton Galgocz (Parabubis), Peter v. Zippierer (Preßburg), Karl Freiherr v. Pfeiffer (Tropan) u. c.

Der Ehrentag des Erzherzogs Albrecht wurde am 25. d. in Wien in solenner Weise begangen. Selbst das öffentliche Leben der Kaiserstadt zeigt, wie man berichtet, eine festlich gehobene Stimmung. So gestaltet sich trotz der abwehrenden Wünsche des Jubilars, welcher sein sechzigjähriges Dienstjubiläum in aller Stille begangen wissen wollte, der Gedanktag zu einer seltenen Feier. Bei Anbruch des Tages durchzogen die Militärcapellen die Straßen Wiens, heitere Weisen spielend. In den Vormittagsstunden erhielt der Erzherzog Hunderte von Glückwünschen. Als Erster fand sich Sr. Majestät der Kaiser-König in dem Palais des Erzherzogs ein, um dem Marschall für die Dienste, die er über ein halbes Jahrhundert lang dem Monarchen und der Monarchie geleistet, Dank zu sagen und tiefbewegt den Wunsch auszusprechen, daß der Jubilant noch lange in rühmiger Kraft eine feste Stütze für Thron und Staat sein möge. Gerührt dankte der Erzherzog seinem Kaiser für die beglückenden Worte. Kronprinz Rudolf, sowie die anderen Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Erzherzoge Karl Stefan und Eugen, Ferdinand Großherzog von Toscana, Friedrich und Prinz Leopold von Bayern waren direct zum Festtage nach Wien gekommen und überbrachten gleichfalls persönlich ihre Glückwünsche. In herzlich-warmen Worten drückten die erlauchten Gratulanten ihre Wünsche für ein glückliches, langes, bis an die äußersten Grenzen des menschlichen Alters reichendes Leben des Geheilten aus. Der Jubilar dankte mit freundlichen Umrarmungen. Inzwischen drachten Post und Draht Gratulationen und Huldigungen aus Nah und Fern. Die Souveräne Europas und Mitglieder der Regentenhäuser, sie alle gedachten des Ehrentages des greisen Heerführers. Von Deputationen, die persönlich vorzupringen, sei die der beiden Häuser des Reichsrathes, die des militär-diplomatischen Corps und die der österreichisch-ungarischen Generalität, welche von FML. Bauer geführt wurde, ferner die Officiers-Deputation der Marine, als deren Sprecher Vice-Admiral Baron Sterned fungierte, erwähnt, welche gleich den andern einzeln und corporativ erscheinenden Gratulanten dem Erzherzog-Marschall ihre Verehrung und Ergebenheit ausdrückten. Die dankende Erwiderung des Erzherzogs lautete immer herzlich und innig. Durch die Vertreter der Kriegsmacht ließ Erzherzog Albrecht der Armee seine Genugthuung und Anerkennung für die Zeichen der Treue sagen. Die Huldigungsfeier fand am Nachmittage ihre Fort-

setzung und schloß mit der Parade von der gesammten Wiener Garnison am 26. d. ab.

— (Uhlantfeier und Festcommere.) Die Feier des hundert-jährigen Geburtstages Ludwig Uhlant wurde gestern um 7/7 Uhr Abends im Musiksaal mit einem gebiigen Vortrage des Wädrsch-Schuldirectors Albert Bell über Ludwig Uhlant eingeleitet, welchem ein zahlreiches Auditorium beizuohnte.

Nach 9 Uhr waren die Theilnehmer an dem zur 100-jährigen Geburtstagesfeier Johann Ludwig Uhlant's im Gesellschaftsaal versammelten Festcommere alle versammelt, eine stattliche Anzahl, welche den ganzen großen Saal bis in das letzte Winkelchen hinein in Anspruch nahm. Seminardirector Josef Konnerth, als Präses des Festcommeres, gebot silentium! Die an den anderen 8 langen Tischen angeordneten judicioes desgleichen, und der Präses eröffnete den Commere mit einer gebiigen Rede, worin er einen kurzen Abriss von Uhlant's Lebenslauf gab, welcher als Dichter wie als Mensch so Großes für sein Volk gethan, daß es gar nicht anders möglich gewesen, als seiner in Liebe und Verehrung zu gedenken, der am 13. November 1802 aus diesem Leben geschieden. Das jugendfrische Ged „gaudeamus igitur, juvenes dum sumus“ schloß sich an die Eröffnungsrede an.

Sodann trugen die beiden Vereine „Männerchor Germania“ und „Männergesangsverein“ die beiden Chöre: „Schäfer's Sonntaglied“ (Das ist der Tag des Heren) und „An das Vaterland“ (Dir möcht ich diese Lieder weihen), bei beiden der Text von Uhlant, die Musik von Conradin Kreuzer, unter großen Beifall vor. Hierauf hielt Bischof Dr. C. D. Teutsch eine glänzende Rede, worin er Uhlant's Wirken als Dichter hervorhob. Als gemeinsames Lied folgte hierauf das Lied „Der gute Kamerad“ von Uhlant. Reichstagsabgeordneter Dr. Carl Wolff hob in einer sehr beifällig aufgenommenen vortrefflichen Rede die Verdienste Ludwig Uhlant's, als des guten Kameraden seines Volkes hervor. Nach kurzem Colloquium trug Stadtprediger Dr. Filtzsch „Aufbruch“, ein Gedicht von Uhlant vor, welches von so zühender Wirkung war, daß er das Gedicht „Für unser Volk ein Herz“ zugeben mußte. Hierauf trug Professor W. Weiß die beiden von Böndle in Uhlant's Uhlant'schen Wander-Lieder: „Lebe wohl mein Lieb“, muß noch heute scheiden“ und „So hab' ich denn die Stadt verlassen, wo ich gelebt lange Zeit“ unter ungemeinem Beifall vor.

Nach dem gemeinsamen Liede „Der Wittib's Töchterlein“ pries Pfarrer Heinrich Wittitof Uhlant als Sänger der Frauen und des ewig Weiblichen. Hierauf folgte der von den beiden Gesangsvereinen ganz herrlich vorgetragene Chor „Verjunkte Krone“, Gedicht von L. Uhlant, Musik von H. Böndle, welcher auch wiederholt werden mußte. Professor Wellmann sang „Des Knaben Berglied“, Gedicht von Uhlant, Musik von Schumann, so gut, daß dasselbe wiederholt werden mußte. Auf das hielt Vereiner Eugen Filtzsch noch einen Vortrag, resp. er trug das Gedicht „Des Sängers Fluch“ unter großem Beifalle vor, und den Beschluß des beehren Festes machte das Vaterlandlied „Siebenbürgen, Land des Segens“, worauf der Präses seine Würde in einer trefflichen Rede niederlegte und das freie Colloquium seinen Anfang nahm, bei welcher Gelegenheit so Mancher sich nun entfernte, Viele aber noch zu gemüthlicher Erheiterung beisammen blieben.

Nur zu bald waren die schönen Stunden des Festes verstrichen und dasselbe geböt nunmehr schon der Vergangenheit sowie der Erinnerung an.

— (Der Wirkungskreis der königlichen Bezirks-Ober-Ingenteure) ist vom Communicationsminister neu geordnet worden. Hiernach werden die königlichen Bezirks-Inspectoren in administrativer Beziehung nur in dem Falle ihre Dispositionen auch auf das Wegweien der Municipien ausdehnen, wenn diese ausdrücklich es wünschen sollten; in technischer Hinsicht jedoch bleibt ihre Einflussnahme ungeschwächt.

— (Ueber das Gastspiel des Herrn Maurice Morisson am deutschen Theater in Badapetz) lesen wir im „B. Z.“ Herr Maurice Morisson eröffnete heute als „Diabolo“ ein für mehrere Abende berechnetes Gastspiel. Dem jungen Tragöden ging von deutschen Bühnen ein vielversprechender Ruf voran, und man hörte als nicht minder gerühmte Empfehlung, der Künstler sei ein Neffe Bogumil Dawidson's. Die persönliche Bekanntschaft von heute Abend hat jenen Ruf gerechtfertigt, und wir sehen dem weiteren Gastspiele des Künstlers mit wüthlicher Spannung entgegen. Was für Morisson im ersten Augenblicke einnimmt, das sind die äußeren Mittel: eine athletische, edle Heldengestalt und eine Stimme von einer seltenen Kraft und Ausdauer, die bis zum letzten Momente der heutigen so antrengenden Rolle vorhielt. Mit diesen Mitteln wüthet Morisson erst künstlerisch. Er ist nicht nur ein temperamentvoller, urwüthlicher, er ist ein denkender Künstler, der selbst dort, wo man nicht ganz mit seiner Auffassung geht, den Eindruck eines Schauspielers macht, der von dem, was er thut, auch Redenshaft zu geben weiß. Von der Scene auf Cyprien hob sich die Leistung in jedem Austritt und brachte es in der Scene mit Jago und in der Schnupfscenene zu einer, erschütternden Tragik. Von hier ab hatte der Künstler, den das Publicum im Anfang etwas kühl empfing, alle Stimmen für sich: er wurde auf offener Scene nun nach jedem Act-schluß vor die Rampen geführt.

— (Sprechende Hühnergeier.) Die Gemeinde Großau war dieser Tage von einer Zigeuner-Karavane heimgesucht. Ohne Strehlen geht es bei solcher Gelegenheit wohl selten ab. Eine Zigeunerin stahl richtig aus zwei Höfen je ein Huhn, wurde aber erwischt und mußte, da sie das Federkleid bereits „abgefragt“ hatte, den Beschlagnen je 30 kr. Schadenersatz leisten. Mehrere Einwohner waren aber über die diebischen Zigeuner so aufgebracht, daß sie den ganzen Zigeunertrupp aus dem Orte jagten und auf der Straße nach Szecsel mit demselben hintendrei ein Hühnchen plückten, wobei zwei Zigeuner leichte Verletzungen davontrugen, worüber dem hiesigen l. Bezirksgerichte gegen 9 Großauer die Anzeige erstattet wurde.

— (Pfarrerswahl.) In Gergeldorf wurde der bisherige Pfarrer von Schorenstein, Stephan, zum evangelischen Pfarrer gewählt.

— (Barbara Ubryl.) In Pojana fand am 18. d. eine Gendarmen-Patrouille aus Reusmarkt im Keller der Anna lui Marcu deren 20-jährige Tochter Maria unbelledet im Keller eingesperrt. Die Aermite ist seit zwei Jahren irrfinnig und seit dieser Zeit in dem unterirdischen Gelaß gefangen gehalten worden, weil sie sich, wenn man sie frei gewähren ließ, die Kleider vom Körper riß und splittertackte in den Straßen umherlief. Die Eltern der Unglücklichen gaben an, sie hätten die Ortsobrigkeit ersucht, die Geisteskranke in einer Irrenanstalt unterbringen zu lassen, doch sei diesbezüglich bis jetzt nichts geschahen. Von dem Falle ist der Behörde Meldung erstattet worden.

— (Zweischändiger Lämmergeier.) Konstantin Wetseman ist auf Stolzenburger Gemorkung Bewohner einer Felshütte. Am 14. d. konnte er dem Orange nach einem Lämmsbraten nicht länger widerstehen, stahl aus der weidenden Herde des Tobor Sporapan aus Stolzenburg ein Lämmschen weiß wie Schnee und stach es ab. Er war gerade mit dem Abziehen des Felles beschäftigt, als der Eigentümer dazu kam, Fleisch und Fell nahm und dann gegen Wetseman die Anzeige erstattete, welcher nun eine zeitlang mit magerer Kost wird vorlieb nehmen müssen.

— (Blattern.) In der Gemeinde Dakten grassirt unter den Kindern die Blatternepidemie.

— (Heubieh.) Dem Juon Blad wurde ein auf der „Dealu Gori“ lagernder Heuböcker gestohlen. Die Wädrsch'scher Gendarmen fand das gediebte Heu in der Scheune des Juon lui Dan Giso, welcher den Heuböcker, dessen Fortschleppung vom Thatorie nicht möglich

war, auch die Nister Strohh zu bau geleg gethan 11. d. Filz, Martin geriet Körner aufbewa Kron Burgba nusse e seien. Stelle. bereich. Maism Arjenit Die ge fchle d im vor die rom sich zu Ausdrü Dierme zwischen Honds belich 23. d. Naqm fnd gu Gemar römische Zeit R aus der Gentz von 15 verfeht Schlag befindet (Dito) Geller Reisp wohner Gehäl anstede gegenw tritt, in bewerde auftrere der jung — Im Kovacs dibaten Folge da genannt Ezenten noch der spricht. fktion ba partei in anbieten am 24. sammlun ordneten berichet, gericht, — geleg den Köm wollen. D durch de über sol im Jadt einen G liche Ver höchsten nicht ezi werden t liches all Grund a und ob so seien stück zu des Gru 7. Befie Befürhu gelegent barn sei Gläubig fies ver er aber würdige Hand b nächten Schlag fant. Hätbege das Beg nach ge natürlich a. D. G Regenb

war, angezündet hatte, um auf diese Weise glauben zu machen, daß auch das schmelzende Feuer verbrannt sei. Der Dieb und zugleich Brandstifter befindet sich beim Mühlbäcker I. Bezirksgerichte.

— (Feuer.) Heute Nacht brannte in Neppendorf eine Stroblinde; nur dem raschen Eingreifen der dortigen Feuerwehr ist es zu danken, daß diese in unmittelbarer Nähe von den Wirtschaftsgebäuden gelegene Klinge rasch gelöscht und somit dem gefährlichen Element Einhalt gethan wurde.

— (Brandchronik.) Auf Jakobsdorfer Gemarkung sind am 11. d. die Scheune des Johann Hill sen., Johann Hill jun., Georg Hill, Michael Drend, Johann Drend, Georg Dulner, Georg Rauch, Martin Klotner und der ev. Kirchengemeinde abgebrannt. — Am 24. d. gerieth in Kronstadt der Dachboden einer Stallung in der Artillerie-Kaserne in Brand, welcher den Dachstuhl und die auf dem Dachboden aufbewahrten Futtervorräthe verzehrte.

— (Vergiftung durch Maisbrot.) Am 23. d. wurde der Kronstädter Stadthauptmannschaft die Anzeige erstattet, daß ein am Burgbald wohnender Gärtner sammt Frau und Tochter nach dem Genuße eines Maisbrotes (Palukés) an Zeichen der Vergiftung erkrankt seien. Der Stadtarzt Dr. Victor Kuschbäcker eilte sofort an Ort und Stelle. Ein Brechmittel that gute Wirkung. Frau und Tochter sind bereits außer Gefahr; der Gärtner befindet sich noch im Spital. Im Maisbrot, aus welchem der Palukés zubereitet war, dürfte sich etwas Arsenik befunden haben, ohne daß man wüßte, wie derselbe hingekommen. Die chemische Untersuchung des Maisbrotes ist im Gange.

— (Beim Osterfestzuge der Romanen in Kronstadt) fehlte diesmal der roth-gelb-blaue Bänderkranz, da die Bedienten im vorigen Jahre strafgerichtlich verfolgt worden sind. Dagegen trugen die romanischen Jünglinge, rothe, gelbe oder blaue Bänder und ordneten sich zu Dreien so, daß durch ihre combinirten Bänder die Tricolore zum Ausdruck kam.

— (Ein blutiges Pistolen-Duell.) dessen Ursache ein am Ostermontag stattgehabter Wortwechsel gewesen, hat am 24. d. in Döb zwischen dem Advocaten Reserve-Lieutenant Aurel Munteanu und dem Honvéd-Lieutenant Fekete stattgefunden. Beide Parteien wurden erheblich verletzt und befinden sich im Spital.

— (Seltene Geburt.) In Kolozsmonostor wurde am 23. d. Mittags eine Israelitin eines Knaben entbunden; am 24. d. Nachmittags 4 Uhr gebar sie wieder einen Knaben. Beide Säuglinge sind gut entwickelt und leben.

— (Archäologisches und Numismatisches.) Auf der Gemarkung von Szanlata wurden Bronzegegenstände, Waffen und römische Münzen, — nächst Karua Gold- und Silbermünzen aus der Zeit König Sigismunds, — in Szakpa, Fugab u. s. w. Werkzeuge aus der Steinzeit, — bei Rakova prähistorische Gräber, — in Maros-Szent-Miklós 150 Stück ungarische und polnische Denare aus der Zeit von 1520 bis 1580 gefunden, bez. entdeckt.

— (Todesschlag.) Der Kozsardler Einwohner Juon Andrej verlegte seinem Kameraden Nicolae Szentimrean einen so unglücklichen Schlag auf's Haupt, daß er an der erlittenen Verletzung starb. Andrej befindet sich in Haft.

— (Mädchenhandel.) An der siebenbürgisch-Molbauer Grenze (Djto) wurden vor einigen Tagen von 31, meist 18- bis 20-jährigen Sektler Mädchen, welche nach Rumänien gehen wollten, 9, die keinen Reisepaß hatten, angehalten und nach der „Gist“ zurückgeschickt.

— (Selbstmord.) In Kis-Solymos hat sich der dortige Einwohner Paul Mató am Stubenbalken seiner Wohnung erhängt. Seine Ehehälfte hatte dasselbe bereits vor zwei Jahren gethan. Beispiele sind anstehend.

— (Wahlbewegung.) Aus dem Bistritzer Wahlbezirk, welchen gegenwärtig der regierungsfreundliche Abgeordnete Fluger (R. P.) vertritt, wird geschrieben, daß auch einige Sachen sich um das Mandat zu bewerben beabsichtigen. Wie es heißt, wird der Feidenborscher Pfarrer Kramer auftreten. Auch sind in der sächsischen Volkspartei Stimmen laut geworden, der junge Advocat Lang sei entschlossen, die Candidatur anzunehmen.

— Im Ober- oder Kozsardner Bezirk ist auf die Nachricht, daß Karl Kovacs kein Mandat mehr annehmen wolle, eine ganze Legion von Candidaten aufgetreten. Die Nachricht hat sich als trügerisch erwiesen, in Folge dessen die meisten derselben von der Candidatur abtraten. Ernstlich genannt werden noch Schulinspector Ludwig Szerelem, Baron Bela Szentkereszty und Josef Künle. — In Kösd-Bajarehly ist gegenwärtig noch der Mühlendirektor Josua Molnar Herr der Situation. Er verspricht, seinen Platz außerhalb der Parteien einzunehmen. Die Opposition hat hier keinen Candidaten. Die Anhänger der Unabhängigkeitspartei wollen dem Gerichtsrath Alexander Szacsap die Candidatur anbieten. — Die liberale Partei des Maros-Ujvarer Wahlbezirktes hielt am 24. d. unter außerordentlicher Beifügung der Wähler eine Versammlung, in welcher Baron Andreas Kemény einhellig zum Abgeordneten-Candidaten proclamirt wurde.

— (Ein Geschenk für den König.) Vor Kurzem wurde berichtet, daß ein Tuznader Einwohner an Sr. Majestät das Ersuchen gerichtet, sein Recht als Grundbesitzer im Bade Tuznad (Eiler Comitatz) — gelegentlich des allerhöchsten Besuchs hatte das dortige Compossessorat den König gebeten, einen Grund anzunehmen — gnädigt ausüben zu wollen. Daraus bezüglich meldet nun „S. Nemzet“:

Der Minister des Innern hat auf Ansuchen der Cabinetkanzlei durch den Obergespan des Comitatzes von den Tuznader Grundeigentümern über folgende Punkte Aufklärung verlangt: 1. Ob das Compossessorat im Jahre 1852 gelegentlich des allerhöchsten Besuchs Sr. Majestät einen Grund angeboten habe? 2. Wenn ja, gibt es irgend eine amtliche Verfügung, welche nachweisen würde, daß dieses Anerbieten allerhöchsten Orts angenommen wurde? 3. Ob es, im Falle eine solche nicht existirt, durch Tradition und durch lebende Augenzeugen festgestellt werden könnte, daß hinsichtlich der allerhöchsten Annahme ein mündliches allergnädigstes Versprechen gegeben worden sei? 4. Ob der fragliche Grund auf den Namen Sr. Majestät grundbücherlich eingetragen worden und ob darüber ein amtliches Schriftstück vorhanden sei? 5. Wenn ja, so seien die beglaubigten Copien der darauf bezüglichen amtlichen Schriftstücke zu beschaffen. 6. Jedenfalls sei die topographische Lage, die Größe des Grundstückes festzustellen und dessen Beschaffenheit zu präcisiren. 7. Besteht unter dem Volke die Tradition, daß der Grund königliches Besitzthum sei? 8. Was wäre a. h. Ortes in Vorschlag zu bringen?

— (Mord wegen fünfzig Kreuzer.) In der nächst Hatzeg gelegenen Gemeinde Bancar schuldet ein Landwirth einem seiner Nachbarn seit langer Zeit den geringen Betrag von fünfzig Kreuzern. Der Gläubiger hatte schon oft die Begleichung dieser Schuld gefordert, aber stets vergebens und als er dieser Tage von seinem Schuldner, von dem er abermals sein Geld zurückverlangte, nicht einmal einer Antwort gewürdigt wurde, begann er in seiner Erbitterung mit einer in seiner Hand befindlichen Kette auf seinem Schuldner loszuschlagen; doch im nächsten Moment führte der Letztere mit einem Beil einen muthigen Schlag ins Gesicht seines Angreifers, so daß dieser entsezt zu Boden sank. Der Landmann dachte jetzt, seine Angelegenheit durch einen Hatzeger Advocaten in Ordnung bringen zu lassen, der ihn aber an das Bezirksgericht verwies. Als der Bauer nun diese, seiner Ansicht nach geringfügige Sache dem Untersuchungsrichter vorzutrag, wurde er natürlich sofort in Haft genommen.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: der bairische Regierungsrath a. D. Hermann Richter, ein Neffe Jean Paul's, am 17. d. in Regensburg. — Alexander Meyer, der bekannte Herausgeber des in

Bernburg erscheinenden, in Anhalt sehr verbreiteten „Wochenblattes“, am 19. v. im Alter von 76 Jahren; er war unter den Journalisten ein Unicum, da er die Fähigkeit besaß, seine Artikel gleich aus dem Kopfe „setzen“ zu können. Nie hat er seine Gedanken erst im Manuscript niedergeschrieben; Tag für Tag trat er, so lange seine Kräfte es erlaubten, früh Morgens an den Segelkasten und brachte seine Elaborate vermittelst der bleiernen Typen direct in den Winkelfaß.

— (Vom Wetter.) Das jüngste Wetterbulletin der Wiener meteorologischen Anstalt lautet: Da der ganze Nordwesten unseres Continents von niedrigem Luftdrucke bedeckt ist und bereits ein ergiebiges Zustromen erwärmer Luftmassen aus Süd und West erfolgt, ist nach der jetzt herrschenden Vertheilung der Witterungsfactoren auch für die nächsten Tage ziemlich warmes Wetter bei zunehmender Bewölkung, dann warmer Regen in unseren Gegenden zu erwarten.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 27. April.

Samstag, 23. d. gelangte das dreiactige Lustspiel „Die kleine Mama“ von Weillab und Halévy zur Aufführung. Frau Dorn (Hans) hatte daselbe vor vier Jahren, als die Dorn'sche Hauptgesellschaft in Linz und Jisch, der andere Theil unter Pauler's artistischer Leitung in Hermannstadt war, bei bereits vorgeführter warmer Jahreszeit zu ihrem Benefice gewählt, damit ein selbst im Orchester ausverkauftes Haus, bei ihrem Erscheinen einen anhaltenden Regen von Blumenpenden und — was nicht zu unterschätzen ist — für ihre Hälfte nach Abzug der Tageskosten und Spielonorare eine Einnahme von 136 fl. erzielt. Das Stück warf somit damals ein Reinerträgniß von 272 fl. ab. Allein dieser Erfolg galt keineswegs dem Werth des Lustspiels, sondern der Beliebtheit der Beneficiant. Den Inhalt des in Compagnie verfaßten französischen Lustspiels haben wir bei jener Gelegenheit ausführlich wiedergegeben, gleichzeitig auch auf dessen Mängel und Vorzüge hingewiesen. Wir denken somit einer Wiederholung von bereits Gesagtem füglich entbehren zu sein.

Die Samstag's-Vorstellung war bedeutend besser als die unmittelbar vorhergehenden besucht. Das Publicum wollte sich aber nicht erwärmen und schien förmlich auf den Händen zu sitzen, trotzdem Frä. Ungar in der Titelrolle und Herr Rosen als Valentin Bruch sich anerkennenswerthe Mühe gaben, ihr bestes Können im Interesse eines durchgreifenden Erfolges einzusetzen. Beide hatten recht treffliche Momente, welche fürwahr mehr als einmaligen Hervorruf verdient hätten. — Frau Carla Dorn gab die kleine Rolle der drallen Hirtin mit herzoglicher Entschlossenheit und Offenheit. — Frau Arthur die verliebte und thranenbenetzte Taschentücher spendende Baronin mit dem richtigen Anfluge seiner Solonomin. — Frä. Erna die Henriette mit verständnißvollem Maß der kleinen Kampf zwischen jungfräulicher Schüchternheit, der Anhänglichkeit an ihre „noch nicht verliebte kleine Mama“ und der Liebe zu dem Auserwählten ihres Herzens. — Herr Nadler den Must-Maccenas und gottvoll arglosen Ehegatten ganz prächtig. Die übrigen Nebenrollen fordern zu keiner Besprechung heraus, wußt aber zu der Bemerkung, daß der äußere Mensch des v. Karoschebarbiere mit mehr Sorgfalt im Salon des Baron v. Douclas hätte in Scene treten können; solche Toilette dürfte denn doch selbst die eccentricste Amerikanerin schwerlich goutiren.

Sonntag, 24., ging das alte, aber ewig junge Sing- und Schauspiel von Pius Alexander Wolff (Muffl von Carl Maria v. Weber) über die Bühne im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“. Pius Alexander Wolff (geboren den 3. Mai 1784 zu Augsburg) war nicht nur ausgezeichneter Schauspieler (von 1804 bis 1816 am Hoftheater in Weimar, von 1816 bis 1828 am königlichen Theater in Berlin), sondern auch trefflicher Bühnenschriftsteller. Sein Lustspiel „Cäfario“ wurde überall mit Beifall aufgenommen; seine Dramen: „Pflicht und Pflicht“ und „Treu siegt in Liebesnöthen“ (Berlin 1823), das von Weber componirte Singspiel „Preciosa“, welches als Glanzstück im Repertoire der berühmten Weininger'scheu Haurit, — sein Singspiel „Abele von Budop“, die Lustspiele „Der Mann von 50 Jahren“ und „Der Kammerdiener“ machten mit vollem Erfolg die Runde auf den Bühnen Deutschlands. Am längsten erhielt sich „Preciosa“ auf dem Repertoire, wozu allerdings die herrliche Muffl von Weber beiträgt. Das Stück bewährte auch diesmal seine Zugkraft, denn das Haus war gänzlich ausverkauft; gar Viele mußten von der Theatrecassa umkehren, weil weder Sitz-, noch Stehplatz mehr zu haben war.

Die Aufführung fand sehr freundliche Aufnahme. Frau Carla Dorn sprach die Verse mit künstlerischem Verständniß, man merkte da keinen auf den Reim gelegten vorbringlichen Nachdruck; der Genuß, welcher bei dem Zerfalten des Satzes bei solchem Nachdruck verkümmert wird, war daher um so vollständiger. Dabei entfaltete sie jedesmal ein Spiel; zu diesen Vortheilen gestellte sich noch ihre gewinnende äußere Erscheinung; was Wunder, daß das volle Haus sie mit Beifall überschüttete und auch bei geöffneter Bühne hervorrief. — Einen glänzenden Erfolg hatte auch Frä. Dornstein als Biarra. Sie war in Haltung und Spiel von Anfang bis zum Schluß consequent vortrefflich. Ihre Maske war charakteristisch und die ganze Durchführung der Rolle zeugte von eifrigem Eindringen in die Natur und das Wesen derselben. Ein Versuch, der Culturgeschichte vorauszuweisen, mißlang ihr zum Glück in dem Momente, wo sie ihre Pfeife mit einem Streichhölzchen anzulinden wollte, weil es zu der Zeit, als die Geschichte der Preciosa spielt, ja selbst zu der Zeit, als Wolff das Stück schrieb, überhaupt noch keine sogenannten Streichhölzchen gab. Die Maske behielten sich dazumal in der Regel noch mit Zündschwamm und Feuerstein. Der prächtige Zigeuner-mutter des Frä. Dornstein war auch der Applaus adäquat, denn das Publicum zeichnete sie durch wiederholte Hervorrufe aus. — Herr Eignor hatte als Pedro die Lächer auf seiner Seite; er erzielte den Lacherfolg durch keine Uebertreibungen, zu welchen diese Rolle die meisten Komiker so leicht verleitet. Seine Improvisate hatten den Vorzug, nicht „fab“ zu sein; am meisten zündete unter Anderem sein Knittelreim im letzten Aufzuge, als er, auf die alte Zigeunerin deutend, losplante: „Da steh ich wie eine Wachtel und bewundere neben mir die alte Schachtel.“

Nebst den Genannten machten sich um das Erlingen des Abends verdient: die Herren Rosen (Alonzo), Boda (Zigeunerhauptmann) Nadler (Francisco), Zahn (Contreras), Grand (Fernando), Gabrecht (Eugenio) und Frau Arthur (Donna Clara).

„Die Danischkeff“, welche am 25. d. auf der Scene erschienen, sind hier von mehreren Jahren von einer ungarischen Gesellschaft unter dem Titel „A kanosuka hazajaból“ (Aus dem Lande der Krute) gegeben worden. Das von Alexander Dumas nach einem Sceneplan von Pierre Nemsky verfaßte Schauspiel ist mehr ein russisches Sittengemälde, in welchem die Vorurtheile und Willküracte der höheren Gesellschaftsstände, die Corruption u. s. w. geschildert, als Gegenstück die edle Gefinnungsweise des Standes der ehemaligen Leibeigenen, verförpelt durch den Rutscher Ossip und die sein erzogene Bauerstochter Anna, in's hellste Licht gestellt worden, und zwar in einer Weise, welche eine Vorahnung von dem im Reime schlummernden Nihilismus erwecken. Dieser Hauptkern wird nach dem Recepte feinspanniger Romanistik mit geistvoller Garnitur servirt, wobei der Hauptkünstler selbstverständlich in der Person eines Franzosen vorgeführt wird.

Das Schauspiel beginnt mit einem Act, der in raschem Laufe von Ereigniß eilt und sofort mit energischem Griff die Theilnahme der Hörer an sich reißt. Im zweiten Act tritt die Plauderei an Stelle der Handlung. Wir erwarten die Entwicklung eines menschlichen Schicksals und hören statt dessen eine Anzahl von Reifeisellen, die Geschichte einer merkwürdigen Bärenjagd und ein großes Sprechcouplet über die Frauen; gleich als wenn aus Versehen in das Souffleurbuch ganze Nummern der „Vie parisienne“ mit eingeschoben worden wären. Der dritte Act kommt wieder zur dramatischen Tagesordnung zurück. Einige bewegte Auftritte erobren unsere Zustimmung. Aber zuletzt geht dem Autor alle Kraft in Empfindsamkeit unter und die Geschichte von dem Belmüthigten aller Rutscher fließt endlich in dreier Schüßigkeit auseinander.

Die Aufführung fand bei dem nur mäßig besuchten Hause (es war draußen Zapfenreich mit Muffl) entschieden günstige Aufnahme, was den darstellenden Kräften als Verdienst anzurechnen ist. Frau Arthur fand für die kantiqe Bestimmtheit der Gräfin Danischkeff im ersten Acte die rechten herben Töne, und wußte ebenso der gebeugten und hilflosen Gräfin der letzten Acte charakteristische Farbe zu verleihen. — Frau Dorn verstand es, als Prinzessin Lydia durch Kluges Herauslehen aller kleinen Dialogtafeln zu fesseln. — Frä. Erna (Anna) vermied glücklich eine allzu gleichmäßige und farblose Empfindsamkeit; ihr Spiel glich einer festen und sicheren Handschrift. — Frä. Ungar plauderte als Baronin Dozen recht herzig. — Von den Herren ist in erster Reihe Herr Rosen hervorzuheben, sein Ossip war temperamentvoll und besondere Anerkennung verdient es, daß er im letzten Acte im Verfall in's Ueberwichtige mit schauspielerischem Geschick vermied. — Herr Gabrecht bot als Wladimir eine angenehme Leistung, indem er sein Temperament an geeigneter Stelle in schönem Feuer auslobern ließ. — Eine launige Episode lieferte Herr Nadler als Zafarov. — Der Viconte des Herrn Grand gab neuerdings einen schönen Beweis von seinem stetigen günstigen Fortschritte auf der schauspielerischen Laufbahn. — Die übrigen kleineren Nebenrollen waren in den Händen der Herren Boda, Kappermann, Eignor, Zahn, Janu, dann der Damen Dornstein und Schütz gut aufgehoben.

Die Hauptdarsteller wurden wiederholt durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. April. (U. T. C. B.) Gegenüber den in den siebenbürgischen Zeitungen aufgetauchten Gerüchten ist zu constatiren, daß, mit Ausnahme Hermannstädts und Kronstädts, alle aus Siebenbürgen eingelangten Offerte um Armeelieferungen für die Honvéds und den Landsturm vom Ministerium an den Klausenburger Culturverein zur Vertheilung amtlich abgetreten wurden.

Wien, 26. April. (Ung. T. C. B.) Sr. Majestät der Kaiser verließ dem Minister des Äußeren Grafen Kalnoky den Orden des goldenen Vlieses.

Berlin, 26. April. (Ung. T. C. B.) Botschafter Herbedt übergab gestern dem Grafen Herbert Bismarck die Acten der französischen Untersuchung in der Schnäbele-Affaire. Graf Bismarck erklärte, er habe noch nicht alle Actenstücke der deutschen Untersuchung erhalten, glaubt jedoch, Staatssecretär Putzhammer würde beauftragt werden, eine neue Untersuchung anstellen zu lassen.

Marktberichte.

Hermannstadt, 26. April. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90, minderer fl. 5.50, Haber, besser fl. 5.10, mittlerer fl. 4.70, minderer fl. 4.30, Korn, besser fl. 4. —, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.50, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Ocker, besser fl. 2.50, mittlerer fl. 2.40, minderer fl. 2.20, Runkeln fl. 4.40, Erbsen fl. 2.30, Mohnmehl per 100 Rilo fl. 14. —, Semmelmehl fl. 13. —, Weizenmehl fl. 11. —, Schwarzmehl fl. 8.50, Erbsen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Bohnen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 3. —, welches fl. 2. —, Erbsen, per 100 Rilo fl. 26. —, Weizenmehl fl. 36. —, in der Miltzkanal fl. 36. —. Szeged, 25. April. Weizen per Sack fl. 5.80 bis 6.20, Haber fl. 5.80 bis 6.20, Korn fl. 3.70 bis 4. —, Gerste fl. — bis —, Ocker fl. 2.20 bis 2.50, Runkeln fl. 4. — bis —, Bohnen fl. 3.20 bis —, Erbsen fl. 2. — Erbsen per 100 Rilo fl. 12. —, Linen 24 fr., Erbsen 10 fr., Mohnmehl per 100 Rilo fl. 15. —, Semmelmehl fl. 13.50, Weizenmehl fl. 12. —, Schwarzmehl fl. 9. —, Weizenmehl per 100 Rilo fl. 26. —, rohes Weizenmehl fl. 26. —, Weizenmehl fl. 26. —, Weizenmehl fl. 26. —.

Fremden-Liste.

Hotel Neudorfer. A. Kompelt, Grundbesitzer, von Weichen; Baslavicek, Rentenanf.; F. Schüller, Privatier, von Bistritz; S. Grün, Siebenbürger, von Szilagy-Somlyo; A. Stolz, S. Böbi, Morgenstern, S. Frank, J. Klein, O. Romanic, Kaufleute, von Wien. Hotel Römischer Kaiser. Joh. Ratin, Expriester, von Hatzeg; Alexander Torbogan, Expriester, von Karlsburg. Hotel Habermann. Reinhold Flach, Theresie Flach, von Reusdorf; Hugo Walb, Sängler, von Budapest; Theresie Walb, Sänglerin, von Budapest.

Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“.

Direction: Friedr. Floh Dorn. Abonnement Mittwoch den 27. April 1887; Suspendu Nr. 2. Zum ersten Male: Der Zigeunerbaron. Große komische Operette in drei Acten. Nach einer Erzählung R. Jolofs von J. Schöner. — Muffl von J. Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Goldrente 6%, Silberrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Goldrente, Silberrente, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Aus dem Amtsblatte. Erledigungen.

Beim k. k. Hofrat der Hofkanzlei eine Finanz-concipistenstelle. Gesuche bis 4. Mai.
Beim Schäßburger Bezirksgericht die Vicenotärstelle. Gesuche bis 8. Mai.
Bei der Debaer l. Anwaltschaft die Unter-Anwalt-Stelle. Gesuche bis 8. Mai.
Bei der Torbaer l. Anwaltschaft die Unter-Anwalt-Stelle. Gesuche bis 8. Mai.
Bei der Giffelsbacher l. Anwaltschaft die Unter-Anwalt-Stelle. Gesuche bis 8. Mai.
Beim Marosvásárhelyer Steueramte eine Rechnungs-officialstelle. Gesuche bis 10. Mai.
Beim Bistritzer Bezirksgerichte die Bezirksrichterstelle. Gesuche bis 10. Mai.
Am Sprengel der Klausenburger Finanzdirection die Stelle eines unbesoldeten Conceptspracikanten. Gesuche bis 15. Mai.

Bei der juristischen Facultät der Klausenburger Universität eine Dienerstelle. Gesuche bis 21. Mai.
Beim Nagyszeiher Bezirksgerichte eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 23. Mai.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Geben erschien, in jeder Buchhandlung vorräthig:

Kaiser Josef II. und das Geheimniß des Freihauses.

Historischer Roman von Karl Th. Folt. Mit vielen Illustrationen. Preis jeder Lieferung (274) 5-6

10 kr.

Mastrirte Prospekte gratis und franco. Gilbert Anger, Wien. VII., Siebensterngasse 32.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Garantie. Wer seine Stellung verbessern will. Erlangt dies durch seine gründliche briefliche Ausbildung. Durch die Erlangung der Buchhalter-Prüfung. Durch die Erlangung der Correspondenz-Rechnung. Durch die Erlangung der Probe-Prüfung. Durch die Erlangung der Probe-Prüfung. Durch die Erlangung der Probe-Prüfung.

Anton Dreher's Export-Flaschenbiere unter Garantie der Unverfälschtheit zu bestellen bei Dietrich & Gottschlig, Budapest, oder A. Dreher's Brauerei, Steinbruch. Anfragen und Aufsuchen um Preis-Courant-Zusendung sind zu richten an Dietrich & Gottschlig, Budapest.

13 Ziehungen in einem Jahre. 1 Haupttreffer am 2. Mai 100.000 Gold-Lire. 1 Haupttreffer am 2. Mai 25.000 fl. ö. W. 1 Haupttreffer am 1. Juni 200.000 fl. ö. W. Die größte Chance bietet nachstehende, von uns arrangirte Losgruppe. I ital. Kreuz-Los I öst. Kreuz-Los I Dombau-Los I ung. Kreuz-Los. Haupttreffer in den nächsten Ziehungen: Am 2. Mai: Lire 100.000 Gold. Am 2. Mai: fl. 25.000 ö. W. Am 1. Juni: fl. 200.000 ö. W. Am 1. Juli: fl. 15.000 ö. W. Am 1. August: Lire 100.000 Gold. Am 1. September: fl. 15.000 ö. W. Am 1. December: fl. 100.000 ö. W. Am 1. November: Lire 100.000 Gold. Am 2. Januar n. J.: fl. 50.000 ö. W. Am 1. März n. J.: fl. 75.000 ö. W. Am 1. März n. J.: fl. 25.000 ö. W. Jedes Los muss gewinnen. Ein Los kann zwei Treffer machen. M. J. GUTH & COMP., Bank- und Wechselgeschäft, Wien. I. Kohlmarkt Nr. 5.

Frische Füllung 10 kr. die Flasche. Előpataker Wasser, bester und billigster Säuerling. Niederlage für Hermannstadt LUDWIG FUCHS. Ebenjo zu haben in allen übrigen Specerei-Handlungen. Josef Goldstein, Pächter.

Allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „TRANSYLVANIA“.

Rechnungs-Abschluß der I. Section pro 1886. Ginnahmen: Prämienfond aus dem Jahre 1885 10403 75, Prämien nach Abzug der Steuern 76831 16, Gebühren 6586 97, Schaden-Reserve aus dem Jahre 1885 642 45, Sonstige Ginnahmen 415 20. Ausgaben: Rückversicherungs-Prämien 22622 14, Gehalte, Spesen, Druckkosten, Reisekosten, Inzerate, Porti etc. 18361 04, Stempelgebühren und Steuern 1446 25, Abschreibung von den Mobilien 143 08, Abschreibung von den Grundstückslofen 822 83, Abschreibung duntiofer Forderungen 370 14, Antheilschein-Zinsen 1336 05, Prämien-Reserve 3378 -, Prämien-Reserve 11008 26, Bezahlte Schäden und Erhebungsspesen abzüglich der Rückversicherungs-Antheile 30499 89, Provisionen 4170 11, Unterstützung an Feuerwehren 100 -, Schaden-Reserve 1092 58, Ueberfluß pro 1886 865 18.

Bilanz am 31. December 1886. Activa: Nicht begebene Antheilscheine 1908 0, fl. 20400 Priorit.-Obligationen der I. Siebenb. Eisenb. a fl. 100.- fl. 20400.-, 15000 4 1/2 % Pfandbriefe des ungar. Boden-Credit-Anstalts a 99.- 14850.-, 9000 5 % Pfandbriefe des ungar. Boden-Credit-Anstalts a 100.75 9067.50, 6600 Donauraegulir.-Loje a 117.50 7755.-, 7750 Siebenb. Grundentl.-Obligationen a 104.- 8060.-, 2000 5 1/2 % Pfandbriefe der Hermannstädter Boden-Creditanstalt I. Em. a 103.- 2060.-, 1000 6 % Pfandb. d. Hermannstädter Boden-Creditanstalt II. Em. a 102.75 1027.50, 7900 6 % Pfandb. d. Hermannstädter Boden-Creditanstalt III. Em. a 102.50 8097.50, 6500 5 1/2 % Pfandbriefe der Hermannstädter Boden-Creditanstalt IV. Em. a 101.- 6565.-, 5000 Aktien der I. Siebenb. Eisenbahn a 186.- 4650.-, 2800 öherr. Noten-Rente a 82.50 2310.-, 8000 6 % Pfandbriefe der „Albina“ a 101.50 8120.-, 2500 1860-er Staatsloje a 137.50 3437.50, 1100 a 139.- 1529.-, 300 1864-er Staatsloje a 168.50 505.50, 3400 Preußisch-Loje a 123.25 4190.50, 200 3 1/2 % Loje-Pfandbriefe d. öh. Boden-Creditanstalt a 100.30 20060, 700 Silber-Rente a 83.30 583.10, 100 Ung. Prämien-Loje a 120.75 12075, 108544 45, Wechsel-Portefeuille 2552 48, Darlehen auf Effecten 10148 -, Darlehen auf Lebensversicherungs-Polizzen 65527 86, Darlehen auf Erbgenossenschafts-Polizzen 13625 -, Anschübe bei den Vertretungen 48195 53, Vorläufe an Diverse und Inspectoren 5553 13, Diverse Debitoren 3-833 62, Mobilien, Agententafeln und Schutzplatten 10333 84, Grundstückslofen 11556 38, Vortrag des die künftigen Jahre treffenden Antheils der Aufnahms-Provisionen 56972 98, Haus-Realität 43000 -, Cassa-Bestand 2420 37, 605053 64.

Rechnungs-Abschluß der II. Section pro 1886. Ginnahmen: Prämienfond aus dem Jahre 1885 185347 86, Prämien-Uebertrag aus dem Jahre 1885 7223 51, Prämien nach Abzug der Steuern 84089 01, Gebühren 2664 99, Angemeldete Sterbefälle aus dem Jahre 1885 1797 93, Verwaltungsgebühren für Erbgenossenschaften, verfallene Angaben etc. 496 68, Zinsen und Erträge 8178 77, Gewinnfonds-Conto von 1885 1008 95, Sicherheitsfonds-Conto 541 98. Ausgaben: Bezahlte Versicherungs-Capitalien fl. 38236 38, Reserve für angemeldete Sterbefälle 4976 04, Bezahlte Reicher-Vericherungen 295.-, Bezahlte Ausstattungs-Vericherungen 6000 -, Bezahlte Erlebens-Vericherungen 43507 42, Rückversicherungs-Prämien 1787 04, Anmerbe-Provision fl. 463 11, Abschreibung der vorgetragenen Anmerbe-provision 3771 77, Incasto-Provision 4234 88, Gehalte, Spesen, Druckkosten, Reisekosten, Inzerate, Porti etc. 2663 17, Stempelgebühren und Steuern 16594 39, Hausreparaturlofen 1484 34, Rückgelaupte Polizzen 208 53, Rückgelaupte Prämien 5486 82, Abschreibung von den Mobilien 143 08, Abschreibung von den Grundstückslofen 822 83, Abschreibung duntiofer Forderungen 370 14, Antheilschein-Zinsen 1151 -, Zeitliche Honorare 1133 -, Rückversicherungs-Prämien 185 09, Prämienfond pro 1887 fl. 195832 26, Prämien-Uebertrag pro 1887 7204 64, 291339 68.

Wilhelm Bruckner m. p. Obige Rechnungs-Abschlüsse und Bilanz mit den betreffenden Büchern verglichen und übereinstimmend befunden. Hermannstadt, am 9. April 1887. Der Aufsichtsrath: Georg Mike m. p., Dr. Johann Nemes m. p., Josef Schuster m. p., I. Finanzrath in Pension. I. u. Finanz-Directions-Kanzlei-Leiter. Landes-Advocat. Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Heissenberger).